

EDITORIAL

Robert Nef
Ungleichheit ist Notwendig..... 1

ZU GAST

Egon Ammann
Stunden der Glückseligkeit oder: Wie findet
ein Verleger seine Autoren? 3

POSITIONEN

Ulrich Pfister
Offizielle Geschichtsschreibung im Zwielficht 5
Albert A. Stabel
Der historische Kniefall – eine strategische
Kapitulation 6

DOSSIER

Die Schere zwischen Arm und Reich

Walter Krämer
Armut – was ist das überhaupt?..... 8

Robert E. Leu
Armut und Einkommensungleichheit:
Hat Marx am Ende doch noch recht?..... 12

Robert Nef
Neidgesellschaft und Umverteilungsstaat im
Vormarsch 17

Urs W. Schöttli
Die Zeit ist reif für den Barfusskapitalismus.
Armutsbekämpfung mittels Marktwirtschaft..... 23

Beatrice Eichmann-Leutenegger
«Auf einmal hielt ich es nicht mehr aus, und ich
schrie ...». Streiflichter auf Armutserfahrungen
in der jüngeren Schweizer Literatur 27

ESSAY

Andreas Urs Sommer
Literatur und Erlösung. Ein Streifzug durch
Hermann Burgers literarisches Werk 31

KULTUR

Elise Guignard
Gespräche hinter der Fensterscheibe.
Werner Webers monumentale
Félix Vallotton-Biographie 35

Michael Wirth
Krebsgänge. Sabine Rebers Debütroman
«Die Schwester des Schattenkönigs» 38

Rosmarie Zeller
Die letzte der möglichen Welten. In seiner
Fiktion «Die Baumeister» baut Christoph
Geiser erotische Freiräume konkreter denn
je – in der Sprache der Architektur 39

Alexandra M. Kedves
Odyssee à la Suisse. Silvio Huonders zweiter
Roman «Übungsheft der Liebe» 41

Anton Krättli
Tendenzen der Gegenwartsliteratur in der
Schweiz. Marc Aeschbacher untersucht die
zurückliegenden drei Jahrzehnte 42

SACHBUCH

Andreas K. Winterberger
Von Libertären und klassischen Liberalen 45

ECHO

Hans Rentsch
Auf dem Weg zur «démocratie totalitaire»? 49

Hans-Reinhard Meyer
Wirtschaftspolitisch und finanziell untauglich... 50

TITELBILD

Visionäre Schweizer Architektur des
20. Jahrhunderts.
Büro- und Geschäftshaus am Barfüsserplatz
in Basel, 1993–1995..... 26

AGENDA 51

IMPRESSUM 52

AUTORINNEN UND AUTOREN 52

Ungleichheit ist Notwendig

Dass am Fortschritt des allgemeinen Wohlstands letztlich nur einige wenige «immer Reichere» profitiert hätten, während die Zahl der Ärmeren zunehme, ist eine weit verbreitete und fast grenzenlos populäre Meinung. Ob sie zutrifft, liesse sich zunächst einmal anhand der eigenen Familiengeschichte überprüfen. Nur eine Minderheit könnte so den Mythos fortschreitenden Verarmens weiter Bevölkerungskreise verifizieren. Alles Ausnahmen? Folgen kolonialistischer und kapitalistischer Ausbeutung eines Milliardenheeres von Verarmenden und Hungernden, denen es besser ginge, wenn es keine reichen Völker und keine reichen Menschen gäbe? Eigentlich ahnen und wissen wir es, Abraham Lincoln hat recht: «Wir können Arme nicht reicher machen, indem wir Reiche ärmer machen.» Aber Populäres wird nicht nur in der Politik, sondern auch in den Medien und in den Schulstuben selbst dann verbreitet, wenn es nicht den Tatsachen entspricht. Offenbar wird dadurch ein diffuses Grundgefühl angesprochen, in welchem sich urtümliche Gleichheits- und Gerechtigkeitsansprüche mit Neid und mit jenem schlechten Gewissen vermischen, das uns Propagandisten aller Couleurs einreden, wenn sie sich auf Kosten anderer bei Dritten beliebt machen wollen. «Wenn Freiheit überhaupt irgend etwas bedeutet», lesen wir bei George Orwell, «dann bedeutet sie das Recht darauf, den Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen.» Es darf und soll hier klar festgehalten werden: Marktwirtschaft und Freihandel führen dazu, dass Reiche reicher werden. Die erste Hälfte der eingangs erwähnten populären Behauptung stimmt. Dass dies auf Kosten von Armen geschehe und die Zahl der Armen vermehre, ist aber ein fataler Irrtum. Im Gegenteil: Der Reichtum der Reichen ist in einer Marktwirtschaft die Basis der allgemeinen Wohlstandsvermehrung. Er führt dazu, dass Arme schneller reich werden und dass der allgemeine Wohlstand wächst, wenn nicht ein etatistisches Regime durch Zwang und Umverteilung die Produktivität wieder zerstört. Die sogenannten Misserfolge der Marktwirtschaft sind nicht durch deren Offenheit, sondern durch eine verderbliche Verquickung von wirtschaftlichem Kalkül und Regierungsmacht entstanden. Wenn der Reichtum nicht als Investition wieder in die Wirtschaft zurückfliesst, sondern ins politische System umgeleitet wird, so erzeugt er keinen allgemeinen Wohlstand, sondern verstärkt den Teufelskreis politischer Macht.

ROBERT NEF